

Auslandspraktikum bei der Kantonspolizei Zürich (Schweiz)



23. Januar – 17. Februar 2006

Polizeikommissar-Anwärter Thomas Müller
Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden
Abteilung Gießen
Talstraße 3
35394 Gießen



Vorwort

Den Entschluss, an einem Praktikum im Ausland teilzunehmen, fasste ich sehr frühzeitig, als zu Beginn des Hauptstudium I ausdrücklich auf diese Möglichkeit hingewiesen wurde.

Ich nahm gerne die Gelegenheit wahr, eine andere Polizeibehörde näher kennen zu lernen, um mich mit der Organisation und Arbeitsweise näher vertraut zu machen und Erfahrungen für meinen eigenen beruflichen Werdegang bei der hessischen Polizei zu sammeln.

Zunächst richtete ich schriftliche Bewerbungen an meinen Studienortsleiter Herrn Paul, sowie an Herrn Terzano und nahm parallel dazu Kontakt mit den Polizeibehörden in Bern, Basel und Zürich auf. Aus Bern und Basel erhielt ich relativ schnell eine Absage. Man könne aus datenschutzrechtlichen Gründen kein Praktikum durchführen, bzw. die Kapazitäten stünden nicht zur Verfügung. Aus Zürich hingegen erhielt ich nach ein paar Wochen eine positive Bestätigung.

Meine Anfrage war bei Herrn Peter Stutz von der Kantonspolizei Zürich angelangt, der fortan die Organisation und Planung meines vierwöchigen Praktikums durchführte und dabei speziell auf meine Wünsche einging.

In der Zwischenzeit nahm ich in Wiesbaden an einem Vorstellungsgespräch bei der Fachbereichs- und Ausbildungsleitung teil. Erfreulicherweise erhielt ich unmittelbar nach dem Gespräch die Zusage seitens der hessischen Polizei. Nachdem scheinbar alle Formalitäten geklärt waren, gab es Probleme mit der Schusswaffe. Hintergrund war, dass ich seitens der hessischen Polizei keine Waffe für ein Auslandspraktikum erhalten konnte und Zürich zunächst auf ein „bewaffnetes Praktikum“ bestand.

Glücklicherweise konnte das Praktikum dennoch durchgeführt werden, wenn auch unbewaffnet. Somit hatten sich die Planung und Vorbereitungen ausgezahlt und ich wartete gespannt auf den Beginn des vierwöchigen Praktikums in Zürich.

1. Woche, 23.-29. Januar 2006

Zürich, den 23. Januar 2006

Das Abenteuer Schweiz beginnt...

Nachdem ich den gesamten Reise - bedarf von vier Wochen gepackt und in meinem Auto verstaut hatte, fuhr ich gegen 9 Uhr von Zuhause los. Über die Autobahn gelangte ich schnell über Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg und Basel in das 460 Km entfernt gelegene Zürich, wo ich etwa gegen 13 Uhr eintraf. Nach einer kurzen Orientierungsfahrt durch die Stadt gelangte ich zur Polizeikaserne, wo ich von Herrn Peter Stutz sehr offen und freundlich empfangen wurde.



Zunächst fuhren wir mit dem Auto zu meiner Unterkunft in der nahe gelegenen ZwinglistraÙe, die für die nächsten vier Wochen mein neues Zuhause darstellen sollte.

Dabei handelte es sich um ein Wohnhaus, dass sowohl von Gästen der Kantonspolizei Zürich, als auch von Auszubildenden genutzt wird.

Das Zimmer beinhaltete neben einem Bett und einem Schrank noch einen kleinen Schreibtisch und eine Waschgelegenheit und war für meine Bedürfnisse ausreichend. Essen konnte ich sowohl in der Kantine, als auch in Eigenversorgung zu mir nehmen, da in dem Wohnhaus eine kleine Küche bereitstand.

Der Preis für die Übernachtung betrug für vier Wochen 400 Schweizer Franken (umgerechnet etwa 260 €). Nachdem wir mein Gepäck ausgeladen hatten, fuhren wir zurück in das Kasernengebäude.

Dort hatte Herr Stutz eine kleine Präsentation für mich vorbereitet und er erklärte mir sowohl den Aufbau der Behörde, als auch den Weg der Ausbildung für Schweizer „Aspiranten.“ Hierzu ist insbesondere anzumerken, dass die Polizei Zürich neben der Schweizer Staatsbürgerschaft unter anderem auch einen bereits erlernten Beruf als Einstellungsbedingung voraussetzt. Weiterhin führte mich Herr Stutz durch die einzelnen Gebäude, um mir einen kleinen Überblick zu verschaffen.

Gegen 18 Uhr fand eine Führung durch das Kriminalmuseum der Kantonspolizei statt, an der neben mir noch weitere Bürger der Stadt Zürich teilnahmen. Nach einem sowohl informativen, als auch unterhaltsamen Filmbeitrag über die geschichtliche Entwicklung der Zürcher Polizeibehörde wurden durch den Museumsleiter verschiedene Deliktsbereiche anhand von spektakulären Fällen der Kriminalgeschichte Zürichs vorgestellt. Neben vielen Bildern fanden sich verschiedene Asservate in der umfangreichen Sammlung des Museums.

Gegen 20 Uhr kehrte ich dann zu meiner Unterkunft zurück und beendete den ersten erlebnisreichen und viel versprechenden Tag mit einem Tee und original Schweizer Schokolade.

Zürich, den 24. Januar 2006

Der heutige Arbeitstag begann für mich um 8 Uhr. Im Fachkommissariat für organisierte Kriminalität wurde ich von dem stellvertretenden Leiter des Sachgebiets, Herrn Berger, begrüßt, der mir den Aufbau der Kriminalpolizei näher erläuterte.

Zugleich verwies er mich an einen Kollegen des Kommissariats für Wirtschaftsdelikte (Spezialabteilung 3). Dieser schilderte mir anhand eines komplexen Ermittlungsvorgangs aus dem Jahre 2005, wie umfangreich und arbeitsintensiv die Ermittlungen in diesem Spezialfachgebiet verlaufen können, gleichzeitig aber auch, wie interessant sich die Sachbearbeitung darstellen kann. Der Fall schilderte eine internationale Betrugsserie, die sich auf die Länder Schweiz, Deutschland, Frankreich und die USA erstreckte. Er erwähnte in diesem Zusammenhang insbesondere die positive Zusammenarbeit mit den deutschen Polizeibehörden.

Im Anschluss daran wurde ich an einen Kollegen der Spezialabteilung 4 verwiesen. Hierbei handelte es sich um das Kommissariat, das organisierte Rauschgiftkriminalität bearbeitet. Anhand eines aktuellen Falls wurden mir die verschiedenen Vorgehensweisen der Drogenbeschaffung und -veräußerung erläutert und ein komplexes Beziehungsgeflecht aus international agierenden Tätern und Tätergruppen, grafisch anschaulich, dargestellt.

Weiterhin besuchten wir zusammen die Abteilung für Telefonkontrolle (Telekommunikationsüberwachung), wo ich einen kurzen Einblick in die Aufzeichnung und Auswertung von Telefonaten und Kurznachrichten (SMS) erhielt. Anschließend hatte ich die Gelegenheit mit einem Kollegen zu sprechen, der Fälle von Menschenhandel, Prostitution und Schutzgelderpressung bearbeitete und mir die Problematik zunehmender Prostitution im Stadtgebiet Zürich und die Schwierigkeiten bei Ermittlungen im Rotlichtmilieu darstellte.

Daraufhin besuchte ich Kollegen der Ermittlung und Analyse. Diese befassten sich ausschließlich mit dem Sammeln und Auswerten von Informationen und Erkenntnissen und begründeten die Erforderlichkeit kriminalpolizeilichen Tätigwerdens durch Beamte des Kommissariats für organisierte Kriminalität oder schließen dies aus.

Nach der Mittagspause wurde ich an das Kommissariat für organisierte Einbruchsdiebstähle übergeben. Der stellvertretende Leiter schilderte mir anhand einer laufenden Serie von Blitzeinbrüchen die Ermittlungstätigkeiten in seinem Kommissariat. Er verwies insbesondere auf die Problematik serbischer und montenegrinischer Tätergruppen, die länderübergreifend Diebstähle auf Juweliere ausübten und begründete zudem die Notwendigkeit grenzenloser polizeilicher Zusammenarbeit bei der Strafverfolgung.

Im Anschluss daran besuchte ich einen Kollegen der Diebstahlvorermittlung. Die Diebstahlvorermittlung nimmt insbesondere Aufgaben wahr, die zunächst auf die Ergreifung und Festnahme des Täters abzielen. Weitere Maßnahmen wie etwa die Vernehmung werden von Sachbearbeitern des Spezialdienstes wahrgenommen.

Gegen 17 Uhr endete mein heutiger Praktikumstag und ich kehrte mit vielen neuen Eindrücken der organisierten Kriminalität in meine Unterkunft zurück.

Zürich, den 25. Januar 2006



Der Tag begann heute Morgen um 8 Uhr im Kommissariat für Betäubungsmittel - delikte. Ich lernte zunächst den Leiter der Abteilung kennen und wurde dann durch Kollegen des Kommissariats über grundsätzliche Aufgaben und die Organisation des Fachdienstes informiert.

Kurz darauf schilderte mir ein weiterer Kollege den Aufbau der polizeilichen Informationssysteme. Hierzu ist zu erwähnen, dass die Zürcher Polizei über ähnliche Auskunftssysteme wie die hessische Polizei verfügt. Fortschritte wurden beispielsweise bei der Einwohnermeldeamtdatenbank erzielt. Alle Ausweise und Reisepässe werden bei Neuerfassung bzw. Erneuerung mit Lichtbild und Unterschrift in eine Datenbank gestellt, auf die jeder Polizeibeamte bundesweit Zugriff hat. Weiterhin werden auch alle Führerscheindaten in einer Datenbank erfasst und für Abfragen zur Verfügung gestellt.

Nach einem für beide Seiten sehr informativen Gespräch wechselte ich zu einem Kollegen der Betäubungsmittelasservierung. Nachdem ich über die Registrierung, Lagerung und Vernichtung von Betäubungsmitteln informiert wurde, erhielt ich einen Einblick in die zentrale Asservatenkammer. Diese beinhaltet beachtliche Mengen an sichergestelltem Rauschgift.



Im Anschluss besuchte ich weitere Kollegen des Kommissariates, die mir zum Teil den Herkunftsweg der Drogen erklärten, aber auch einzelne Fälle, die bis zu einem Jahr Bearbeitungsdauer aufwiesen, erläuterten. Mir wurde hierbei bewusst, dass Zürich hohe Fallzahlen bezüglich der Drogenkriminalität aufweist. Dies ist hinter der scheinbar unbeschadeten Fassade der Stadt eigentlich nur schwer zu erahnen.

Weitestgehend fand mit den Kollegen ein sehr offenes Gespräch statt. Fragestellungen bezüglich der Ausbildung, Eingriffsbefugnissen oder der Behördenstruktur beantwortete ich den Schweizer Kollegen gerne. Man war sehr daran interessiert Kontakte zu Deutschland aufzubauen, um die Ermittlungstätigkeiten auf internationaler Ebene zu verbessern. Insgesamt habe ich heute einen sehr intensiven Eindruck in das Fachkommissariat für Betäubungsmitteldelikte erhalten, mit dem ich im Vorfeld so nicht gerechnet hatte.

Zürich, den 26. Januar 2006

Um 8 Uhr begann mein vierter Arbeitstag in Zürich.

In der Spezialabteilung für Betäubungsmitteldelikte wurde ich in einen aktuellen Fall mit einbezogen. Zwei Pakete aus Südamerika waren bei der Post bei einer Routinekontrolle näher in Augenschein genommen worden. Erste Untersuchungen begründeten den Verdacht, dass Drogen auf dem Postweg in die Schweiz geschmuggelt werden sollten.

Die Pakete waren mittlerweile bei der Kantonspolizei angekommen und ich suchte mit einem weiteren Kollegen den wissenschaftlichen Dienst auf.

Dort wurden die Pakete vollständig gewogen, ausgepackt, zerlegt und eine Drogenbestimmung durchgeführt. In einer Getränkedose und in selbst hergestellten Kerzen fand man schließlich Kokain. Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde für den folgenden Tag eine Durchsuchung bei den beabsichtigten Empfängern, sowie Festnahmen geplant.

Im Anschluss nahm ich an einer delegierten Einvernahme teil. Dabei handelt es sich um eine Neuerung in der Zürcher Prozessordnung. Zur Prozessordnung im Allgemeinen ist zu sagen, dass diese von Kanton zu Kanton Unterschiede aufweist.

Bei dieser Vernehmung handelt es sich um eine durch einen Staatsanwalt angeordnete Befragung, bei der neben dem Beschuldigten auch der Verteidiger beiwohnen darf und dies in der Regel auch tut. Dies erhöht zwar den Beweiswert der Vernehmung vor Gericht, jedoch kommt es in seltenen Fällen zu Schwierigkeiten zwischen dem Vernehmenden und dem Verteidiger.

Nach der Vernehmung hatte ich noch Gelegenheit mit einem älteren Kollegen zu sprechen und von dessen langjähriger Erfahrung im Bereich der Rauschgiftkriminalität zu profitieren. Dieser schilderte mir einen Kriminalfall, der ihn bereits seit zwei Jahren beschäftigte und den er nun aufgrund der Beweislage abschließen konnte.

In einem Organigramm wurde mir dabei das Ausmaß und die Verstrickung eines immensen Personenkreises bewusst. Weiterhin sprach der Kollege die gesamtschweizerischen Drogenprobleme an. Er verwies insbesondere auf den hohen Anteil ausländischer Mitbürger, die in dem Drogenhandel involviert seien.

Zürich, den 27. Januar 2006

Der heutige Arbeitstag begann bereits etwas früher um halb 7.

Mir wurde angeboten an, der bereits am Vortag geplanten Festnahme und Hausdurchsuchung teilzunehmen. Da ich bisher nur den Innendienst kennen gelernt hatte, stellte dies eine willkommene Abwechslung für mich dar.

An der Wohnung des beabsichtigten Adressaten der Pakete angekommen hielt ich mich zunächst aus Gründen der Eigensicherung im Außenbereich auf. Als die Situation gesichert und der Tatverdächtige festgenommen war, half ich einer schweizerischen Kollegin bei der Durchsuchung eines Zimmers.

Durch uns und weitere Kollegen konnten größere Mengen von Marihuana, Kokain und Ecstasy aufgefunden werden. Weiterhin wurde ein Hinweis auf ein mögliches Drogenversteck überprüft, an dem noch weitere große Mengen an Rauschgift sichergestellt werden konnten. Insgesamt waren alle Beteiligte, mit Ausnahme des Festgenommenen, der in Untersuchungshaft gelangte, sehr zufrieden mit der Aktion. Auch wenn es sich bei dem Drogendealer um einen „kleinen Fisch“ handelte, wie Kollegen berichteten.

Auf dem Weg zurück fuhr ich noch mit zwei Kollegen durch das Rotlichtviertel der Stadt, in dem neben der Prostitution hauptsächlich der Drogenhandel eine bedeutende Rolle einnimmt.

Gegen 13 Uhr endete für mich die erste Woche bei der Kantonspolizei. Ich nahm die Gelegenheit wahr und erkundete in einem ausgiebigen Stadtrundgang die Umgebung, bevor ich in meine Unterkunft zurückkehrte, die erstaunlicherweise sehr nahe am Rotlichtviertel liegt.

2. Woche, 30. Januar - 5. Februar 2006

Zürich, den 30. Januar 2006

Mein Arbeitstag begann heute um 8 Uhr im Polizeiposten am Hauptbahnhof in Zürich.

Der wachhabende Dienstgruppenleiter begrüßte mich zunächst und machte mich mit den Aufgaben des Polizeipostens sowie der Bedienung des Wachtischs vertraut.

Im Anschluss an das Gespräch übergab er mich an einen weiteren Kollegen, der mir die Räumlichkeiten der Dienststelle zeigte und mich auch mit weiteren Polizeibeamten, die auf dieser Station arbeiteten, bekannt machte.



Danach wurde ich einer Kollegin und einem Kollegen zugewiesen, mit denen ich in zivil die Räumlichkeiten des Bahnhofs und der näheren Umgebung des Bahnhofs kontrollierte. Als bemerkenswert stellte sich die Erfahrung der Kollegen heraus, die sie besaßen um verdächtige Personen zu erkennen und einer Kontrolle zu unterziehen. So gelang es unter anderem einen Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz und einen Ladendiebstahl zur Anzeige zu bringen. Die Sachbearbeitung erfolgte immer direkt nach dem Zugriff, anschließend gingen wir wieder auf Streife.

Gegen Nachmittag kam es zu einem kleinen Zwischenfall, bei dem eine jüngere Frau beim Überqueren der Straße von einer Straßenbahn angefahren wurde. Diese erlitt glücklicherweise nur leichtere Verletzungen und kam mit einem Schock davon. Da die Beamten im Schichtdienst arbeiteten, schloss ich mich gerne der Dienstgruppe an und beendete gegen 19 Uhr meinen ersten Arbeitstag beim Polizeiposten am Bahnhof.

Insgesamt war es ein sehr gelungener Tag, an dem ich viele nette, insbesondere auch jüngere Kollegen, kennen lernen durfte.

Zürich, den 31. Januar 2006

Um 8 Uhr begann der zweite Arbeitstag bei dem Polizeiposten der Kantonspolizei am Hauptbahnhof.

Ich fuhr recht bald mit den Kollegen, die ich auch am Vortag begleitet hatte, zu einer Hausdurchsuchung. Eine weibliche Person stand unter dem Verdacht eine Kreditkarte entwendet- und anschließend Transaktionen im Wert von über 3000 Schweizer Franken getätigt zu haben.

Die Hausdurchsuchung stellte sich als unkompliziert heraus, da die Frau, die unter erheblichen psychischen Problemen litt, ihre Tathandlungen eingestand. Verschiedene Beweismittel konnten sichergestellt werden, anschließend wurde die Frau auf der Dienststelle vernommen und wieder entlassen, da keine Haftgründe vorlagen.

Der Nachmittag verlief insgesamt sehr ruhig, so dass mehrere Personenkontrollen negativ verliefen und keine weiteren polizeilichen Maßnahmen erforderlich waren.

Um 16 Uhr endete mein zweiter Arbeitstag am Bahnhof.

Zürich, den 1. Februar 2006

Mein letzter Arbeitstag am Bahnhof begann mit der Nachtschicht gegen 18 Uhr in der gleichen Dienstgruppe der vergangenen beiden Tage.

Die Zeit, in der der Polizeiposten für die Öffentlichkeit geschlossen war, wurde genutzt, um aktiv am Bahnhof für Sicherheit zu sorgen. Diese sollte durch regelmäßige Streifen und Personenkontrollen gewährleistet werden.

Zusammen mit vier weiteren Kollegen wurden sowohl schwarz-afrikanische Asylbewerber als auch viele Jugendliche verschiedener Nationalitäten Kontrollen unterzogen. Jedoch verliefen diese ohne einen konkreten Verdacht auf eine strafbare Handlung.

Gegen 23 Uhr unterbrach ich dann den Dienst und verabschiedete mich von der Dienstgruppe, da ich bereits am nächsten Morgen wieder in Affoltern am Albis, einem Vorort von Zürich, meinen Dienst antreten musste. Als Fazit ist zu sagen, dass ich die Zusammenarbeit mit der Dienstgruppe und insbesondere die Kameradschaft sehr genossen habe und dass die Zeit am Hauptbahnhof sehr interessant und abwechslungsreich war.

Zürich, den 2. Februar 2006

Früh am Morgen machte ich mich auf den Weg ins etwa 20 Km entfernte Affoltern am Albis, einer Kleinstadt am Rande Zürichs mit etwa 10.000 Einwohnern. Um 8 Uhr traf ich dort bei der Regionalpolizei ein und wurde durch den Leiter der Station begrüßt und mit den Kollegen der Dienstgruppe bekannt gemacht.

Die Kollegen arbeiten hier in einem Schichtdienstmodell, das keine festen Dienstgruppen kennt. Neben der Station gibt es weitere kleine Polizeiposten, wie beispielsweise in der Gemeinde Bonstetten nördlich von Affoltern. Diese Posten sind in der Regel nur mit zwei Beamten zu den normalen Bürozeiten geöffnet. Weiterhin existieren mehrere Verkehrsdienste, die insbesondere auf die Unfallaufnahme und Verkehrsüberwachung spezialisiert sind.

Nachdem mir Herr Werner Rupprecht den Aufbau und die Organisation der Behörde erklärt hatte, fuhren wir zu einem Treffen mit höheren Behördenvertretern der benachbarten Kantonspolizei Zug. Durch diese Treffen soll die enge Zusammenarbeit der einzelnen Kantone gefördert und Absprachen getroffen werden.

Am Nachmittag fuhr ich mit einem Kollegen zu dem Polizeiposten in Bonstetten. Der Posten war in einem Wohnhaus untergebracht und wirkte insgesamt sehr familiär und angenehm. Die Aufgaben eines Polizeipostens bestehen insbesondere in der engen Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der Bevölkerung. Die sachliche Zuständigkeit ist insgesamt sehr weitreichend, insbesondere werden Maßnahmen des Ersten Angriffs durch die Posten vorgenommen und kleinere Delikte werden in eigener Kompetenz endbearbeitet.

Danach begleitete mich einer der Kollegen des Postens zum Verkehrsdienst in Urdorf. Dort hatte ich die Gelegenheit neben dem Fuhrpark auch die technische Ausrüstung des Verkehrszuges kennen zu lernen. Insbesondere ist die vorbildliche Ausrüstung an technischen Geräten zur Unfallaufnahme zu erwähnen. Weiterhin verfügt die Kantonspolizei Zürich über ein flächendeckendes digitales Funknetz.

Im Anschluss fuhren wir zurück nach Affoltern, wo ich mit Herrn Rupprecht die Staatsanwaltschaft Affoltern - Limmattal besuchte. Diese befindet sich in dem gleichen Gebäudekomplex wie die Bezirkspolizei, das Gericht und die Justizvollzugsanstalt. Somit ist eine unkomplizierte, schnelle und enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Behörden möglich, was mir zwei Staatsanwälte, die sich auch sehr an meiner Ausbildung und der Polizei interessiert zeigten, bestätigten.

Nach dem Besuch der StA wurde mir durch einen Oberaufseher die Räumlichkeiten der Justizvollzugsanstalt gezeigt. Diese umfassten neben den einzelnen Zellen u.a. auch Kraftraum, Billardzimmer, Werkstätten, Schulungsräume, Innenhof und Besucherzimmer. Der Vollzug in der JVA war auf ein Jahr Freiheitsstrafe begrenzt, außerdem wurde mir erläutert, dass die Häftlinge viel Zeit gemeinsam verbringen und nahezu unbeschränkt Telefonate führen können, was mich doch etwas überraschte.

Ich beendete nach einem sehr erlebnisreichen Tag meinen Dienst gegen 17 Uhr und besuchte Herrn Peter Stutz, der das Praktikum organisiert hatte, und seine Familie privat zu Hause. Nachdem wir Käsefondue gegessen hatten, blieb uns noch viel Zeit, um uns über viele persönliche und berufliche Dinge zu unterhalten. Ich genoss hierbei sowohl die Offenherzigkeit, als auch die Gastfreundschaft und werde diesen Abend mit Sicherheit noch lange in Erinnerung behalten.

Gegen 22 Uhr kehrte ich erschöpft in meine Unterkunft zurück.

Zürich, den 3. Februar 2006

Heute Morgen trat ich um 7.30 Uhr meinen Dienst bei der Regionalpolizei in Affoltern an. Nach dem morgendlichen Briefing (Lageorientierungszeit) fuhr ich mit einem Kollegen in die Nachbargemeinde, um einen Fahrkartenautomaten-Aufbruch aufzunehmen. Dieser wurde mittels Ziehfixmethode geöffnet.

Im Anschluss daran wurden wir zu einem Jugendheim gerufen, wo wir den Kollegen eines anderen Polizeipostens bei der Festnahme eines Jugendlichen unterstützten, der Gewalttätigkeiten gegen einen Sozialpädagogen verübt hatte.

Ich hatte insbesondere die Gelegenheit, die Sachbearbeitung von Beginn an zu verfolgen und bei den Vernehmungen anwesend zu sein.

Gegen Nachmittag fuhren wir noch zu einem Alarm einer nahe gelegenen Tankstelle, der jedoch negativ war.



Insgesamt haben mir die beiden Tage in Affoltern sehr gefallen, da ich aufgrund meines bisherigen Ausbildungsstandes sehr gute Möglichkeiten hatte, die praktische Arbeit der Schutzpolizei Hessen in Verbindung zur Arbeit der Regionalpolizei Affoltern zu setzen und beide Systeme miteinander zu vergleichen.

Gegen 17 Uhr endete der Dienst und ich kehrte zurück nach Zürich.

3. Woche, 6.-12. Februar 2006

Zürich, den 6. Februar 2006

Dieser Arbeitstag begann um 8 Uhr in der Spezialabteilung 2, die Kapitalverbrechen im Kanton Zürich bearbeitet. Diese umfassen neben Tötungsdelikten u.a. auch Raubstraftaten und Erpressungen.

Nach der Begrüßung durch den Leiter Herrn Fasnacht, erklärte dieser mir die Organisation der Abteilung und stellte mich den anwesenden Mitarbeitern vor.

Im Anschluss daran wurde ich an zwei Kollegen übergeben, die Ermittlungen nach einer Raubstraftat vornahmen. Es handelte sich um einen Banküberfall, der sich zunächst als Geiselnahme dargestellt hatte. Im Zuge der durchgeführten Spurensicherung wurde ein Schuhsohlenprofilteilabdruck gefunden.

Unsere Aufgabe bestand nun darin, bei einem Tatverdächtigen eine Wohnungsdurchsuchung durchzuführen und vorhandene Schuhe mit dem sichergestellten Abdruck zu vergleichen. Leider hatten wir hierbei keinen Erfolg. Wir fanden jedoch keine Schuhe, die als Spurenverursacher in Betracht kamen.

Später schilderte mir ein Kollege ein Tötungsdelikt, bei dem ein Landwirt eine Prostituierte erdrosselt und in der Nähe seines Hofgutes vergraben hatte. Er ging insbesondere auf die Vernehmung des Beschuldigten ein und zeigte mir den Ablauf eines komplexen Ermittlungsverfahrens auf.

Nach der Mittagspause besuchte ich einen Kollegen, der mir angeboten hatte am kommenden Mittwoch bei einer Tatortrekonstruktion teilzunehmen. Dieses Angebot nahm ich natürlich gerne an. Er schilderte mir zunächst den zugrunde liegenden Fall, ein versuchtes Tötungsdelikt, und besprach mit mir nähere Einzelheiten der Tatortrekonstruktion.

Im Anschluss daran stellte er mir noch ein außergewöhnliches Tötungsdelikt vor, in dem eine Frau zunächst erwürgt- und dann in der Badewanne mit 15 Kg Salz überschüttet wurde, um den Verwesungs- bzw. Fäulnisprozess zu verzögern.

Am Nachmittag kehrte ich erneut zu Herrn Fasnacht zurück, der mir die Möglichkeit gab, in Schlussberichte von Tötungsdelikten der letzten Jahre Einsicht zu nehmen. Gegen 16 Uhr endete mein 1. Arbeitstag bei den Kapitalverbrechen und ich kehrte in meine Unterkunft zurück.

Zürich, den 7. Februar 2006

Der zweite Tag bei den Kapitalverbrechen begann um halb 8 mit einer allgemeinen Lagebesprechung, bei der alle 20 Kollegen und Kolleginnen anwesend waren.

Im Anschluss daran, nahm ich an einer dreistündigen Vernehmung als Zuhörer teil. Die Vernehmung betraf ein fahrlässiges Tötungsdelikt, bei dem eine ca. 75 Jahre alte Frau in Folge eines medizinischen Eingriffs innerlich verblutet war.

An diesem Tag wurde der Anästhesist ausführlich zu der Operation befragt.

Die Vernehmung gestaltete sich aufgrund der medizinischen Fachbegriffe oftmals sehr schwierig. Insgesamt war das Sachgebiet zwar sehr speziell, jedoch überaus interessant und mir wurde bewusst, welche Verantwortung ein Arzt, insbesondere ein Chirurg trägt und wie schnell auch ein Eingriff, der fast routinemäßig durchgeführt wird, zum Tod eines Menschen führen kann.

Nach der Mittagspause stellte mir ein weiterer Kollege einen Mordfall an einer ca. 50 Jahre alten Frau vor, die im Oktober letzten Jahres auf brutale Art und Weise ermordet aufgefunden wurde. Er schilderte mir den Weg der Ermittlungen, zeigte mir Fotos vom Tatort und der Obduktion und setzte mich über den aktuellen Stand der Ermittlungen in Kenntnis. Er verwies auch darauf, dass selbst ein Aufruf in Aktenzeichen XY ungelöst keinen konkreten Hinweis erbrachte und er nach wie vor auf der Suche nach dem Täter sei.

Im Anschluss an die Fallbesprechung, die der Kollege auch nutzte, um mich nach neuen Ermittlungsansätzen zu fragen, wobei ich ihm wegen der bereits durchgeführten, umfangreichen Ermittlungen, schwerlich einen Ratschlag geben konnte, setzte ich mich mit einer Dienstvorschrift bezüglich der Tatortrekonstruktion auseinander, um am folgenden Tage informiert zu sein.

Mein Dienst endete um 16 Uhr.

Zürich, den 8. Februar 2006

Nach der morgendlichen Besprechung um halb 8 wurde ich an einen Kollegen des wissenschaftlichen Dienstes der Stadtpolizei Zürich übergeben. Der wissenschaftliche Dienst unterstützt die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kantons- und Stadtpolizei bei der Auswertung von Spuren.



Ich hatte insbesondere die Möglichkeit den Schusserkennungsdienst kennen zu lernen. Zunächst wurde mir die Waffen- und Munitionssammlung gezeigt, anschließend ging ich in die Schießanlage und hatte die Gelegenheit mit der neuen Dienstpistole der Stadtpolizei Zürich und dem Schweizer Militärgewehr zu schießen.

Danach wurde ein Beschuss in einem Wattekanal durchgeführt wodurch zwei Hülsen und Geschosse gewonnen werden konnten.



Diese wurden anschließend unter dem Mikroskop untersucht, um feststellen zu können, dass in beiden Fällen die gleiche Waffe verwendet wurde.

Im Anschluss sicherte der Kollege an meiner Hand Schmauchspuren und wertete diese unter dem Mikroskop aus.

Nach dem interessanten Vormittag nahm ich mit Kollegen des Kapitalverbrechens an einer Tatortrekonstruktion teil. Ein Bediensteter eines hauseigenen Sicherheitsdienstes eines Bordells war von einem Freier niedergeschossen worden, nachdem beide in Konflikt geraten waren.

Bei der Tatortrekonstruktion schilderten sowohl der Täter, als auch das querschnittgelähmte Opfer den Ablauf der Tat aus ihrer Sicht. Bei der Rekonstruktion waren weiterhin noch Statisten, Rechtsanwälte, ein Staatsanwalt, eine Gerichtsmedizinerin, ein Schusswaffenexperte des wissenschaftlichen Dienstes, ein Fotograf und uniformierte Polizeibeamte, die die Flucht des Täters verhindern sollten, anwesend.

Insgesamt war ich von der Rekonstruktion positiv überrascht. Bemerkenswert war, dass sich Täter und Opfer das erste Mal nach der Tat gegenüberstanden und beim Täter so etwas wie Reue zu erkennen war.

Gegen 16 Uhr verabschiedete ich mich von den Kollegen des Kapitalverbrechens, die eine, wie ich denke, sehr verantwortungsvolle und schwierige Aufgabe wahrnehmen.

Zürich, den 9. Februar 2006

Die beiden kommenden Tage verbrachte ich in der Spezialabteilung der Kriminalpolizei für Sexualdelikte. Ich traf mich um 8 Uhr mit Herrn Muggli, der mich begrüßte und mich zwei Kolleginnen zuwies, die aktuelle Ermittlungen durchführten.

Nach einem Hinweis eines Kinderhortes wurde bekannt, dass ein 11-jähriges Mädchen von ihrem 26-jährigen Stiefvater sexuell missbraucht wurde. Wir holten das Kind vom Hort ab und im Anschluss wurde in einem speziellen, kinderfreundlichen Vernehmungsraum eine Videovernehmung durchgeführt.

Ich verfolgte zusammen mit einer weiteren Kollegin und einer Psychologin die Befragung des Kindes im Nachbarzimmer über Video. Eine Videovernehmung von Kindern und Jugendlichen bis zum Alter von 18 Jahren ist laut dem Schweizer Opferschutzgesetz vorgeschrieben, ebenso wie die Anwesenheit eines Psychologen bzw. einer Psychologin bei der Vernehmung von Kindern.

Die Vernehmung zeigte mir, mit welcher Sensibilität bei der Vernehmung eines Kindes gearbeitet werden muss. Der Kollegin gelang es die Scham des Kindes zu überwinden und beweiskräftige Aussagen zu erhalten. Im Anschluss wurde dann die Mutter des Kindes über die Vorfälle informiert, die bis dato nichts ahnte.

Den Nachmittag verbrachte ich bei einem Sachbearbeiter von VICLAS, der mit der Eingabe von Daten und der Recherche beauftragt war. Er schilderte mir insbesondere, welche Fälle in VICLAS erfasst werden und wo die Grenzen und die Schwächen des Systems liegen.

Insgesamt muss ich für mich das persönliche Resümee ziehen, dass die Erhebung der Daten und Erfassung im System sehr arbeitsintensiv ist und bislang nur wenige Erfolge mit Hilfe von VICLAS erzielt werden konnten, da insbesondere in der Schweiz bislang zu wenig Fälle in VICLAS erfasst sind. Auf der anderen Seite konnten in den Fällen, in denen eine vergleichbare Tatbegehungsweise erkennbar war, oftmals neue Ermittlungsansätze gewonnen werden, die mitunter zur Aufklärung eines Verbrechens von größerer Bedeutung geführt haben.

Gegen Ende des Tages besuchte ich einen weiteren Kollegen, der insbesondere mit Fällen der Kinderpornographie vertraut war. Er schilderte mir den Fall eines international agierenden Kinderpornographierings und erzählte mir Details über die Ermittlungen und die Aufklärung des Verbrechens.

Im Anschluss war ich mit Herrn Stutz verabredet, der mich zu einem gemeinsamen Abendessen in ein landestypisches Lokal eingeladen hatte.

Zürich, den 10. Februar 2006

Mein zweiter und gleichzeitig letzter Tag bei den Sexualdelikten begann heute Morgen um halb 8.

Ich wurde einem Kollegen zugeteilt, der sichergestelltes Beweismaterial, insbesondere Computer, Kameras, Videos und DVD's, auswertete. Er schilderte mir hierbei den Ablauf anhand aktuell sichergestellter Beweismittel aus dem gestrigen Fall, bei dem ein 11-jähriges Mädchen von ihrem 26-jährigen Stiefvater sexuell missbraucht wurde. Trotz guter technischer Ausrüstung dauerte der Vorgang sehr lange und das anschließende manuelle Beurteilen der Bilder und Videos war anhand der vorhandenen Datenmenge äußerst aufwendig und gleichzeitig anstrengend. Ich hatte die Gelegenheit zwei Laptops auf Dateien mit potentieller Beweisbedeutung zu untersuchen.

Die anderen Mitarbeiter waren in der Regel damit beschäftigt sichergestellte Filme auf mögliche strafbare Handlungen hin zu überprüfen. Dabei wurde ich mit Dingen konfrontiert, die außerhalb meines Vorstellungsvermögens lagen und leider doch vorhanden sind. Auf Beispiele verzichte ich bewusst an dieser Stelle.

Gegen 15 Uhr verabschiedete ich mich von jedem Kollegen persönlich und beendete meinen Dienst.

4. Woche, 13.-17. Februar 2006

Zürich, den 13. Februar 2006

Die letzte Woche in Zürich verbrachte ich bei dem Posten der Kantonspolizei Zürich am Flughafen Kloten. Dort trat ich morgens um 8 Uhr den Dienst an.

Nachdem mir durch den Leiter der Behörde, Herrn Peter Wepfer, die Organisation und Zuständigkeit seiner Dienststelle näher vorgestellt wurde, erläuterte mir im Anschluss ein Kollege die Auswertungsmöglichkeiten von Passagierlisten. Er stellte Möglichkeiten dar, bereits vorab verdächtige Personen wie Drogenkuriere zu erkennen, um sie im Anschluss gezielt Kontrollen zu unterziehen.





Gegen 10 Uhr stattete ich der uniformierten Sicherheitspolizei des Flughafens einen Besuch ab.

Ich nutzte die Gelegenheit gerne, um mit einer Streife auf Patrouille zu gehen. Hier stand insbesondere der Schutz des Flughafengeländes im Vordergrund und so kontrollierten wir mit einem geländetauglichen Fahrzeug die Außenzäune des Geländes auf verdächtige Personen und Fahrzeuge.

Im Anschluss führten wir eine Fußstreife in den öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten des Flughafens durch, um Präsenz zu zeigen und eventuell Personenkontrollen durchzuführen.

Im Zuge der Fußstreife statteten wir dem Urkundenlabor einen Besuch ab, das speziell Ausweise auf ihre Echtheit überprüft und dafür mit modernsten Mitteln ausgestattet ist und auch über Mitarbeiter verfügt, die die erforderliche Erfahrung und Ausbildung besitzen. Weiterhin suchten wir einen Dienst auf, der Notfallpässe erstellt, um Schweizer Bürgern das Reisen mit Hilfe eines vorübergehenden Passes zu ermöglichen, falls der eigene Pass vergessen, verloren oder entwendet wurde.

Nach der Mittagspause übergaben mich die Kollegen an die Grenzpolizei. Dort schilderte mir ein Kollege zugleich das Tätigkeitsgebiet. Dies umfasst insbesondere die Überprüfung der Einreiseerlaubnis und die Einhaltung des Passwesens.

Im Anschluss kehrte ich zurück zum eigentlichen Polizeiposten, wo ein Kollege die Einsatzzentrale vorstellte und mir eine spezielle Toilette gezeigt wurde, die zum Ausscheiden von „Bodypacks“ (kleine Fingerlinge, in der Regel gefüllt mit Kokain, die von dem Kurier heruntergeschluckt werden) dient.

Gegen 16 Uhr beendete ich den ersten erlebnisreichen Arbeitstag am Flughafen Zürich-Kloten.

Zürich, den 14. Februar 2006

Gegen 8.30 Uhr begann mein zweiter Arbeitstag am Flughafen.

Ich hatte heute die Gelegenheit, einen Kollegen des Kriminaldienstes zu begleiten. Anlässlich eines Verstoßes gegen das Kartellgesetz wurden bei zwei Unternehmen am Flughafen Durchsuchungen durchgeführt. Geleitet und ausgeführt wurde dies im Wesentlichen durch die Bundespolizei mit Sitz in Bern. Neben wenigen Angehörigen der Kantonspolizei beteiligten sich hauptsächlich Spezialisten der Wirtschaftskriminalität, häufig Ökonomen oder Rechtsanwälte, an der Durchsuchungsaktion, die sich auf schriftliche Aufzeichnung beschränkte.

Der Auftrag der Kantonspolizei lag im Wesentlichen in der Überwachung der Durchsuchungsaktion, um möglichen Verdunkelungshandlungen vorzubeugen.

Nach ca. 4 Stunden kehrte ich zum Polizeiposten zurück.

Dort erklärte mir ein Bediensteter der Abteilung für „Ausschaffungen“ (Abschiebungen) die Vorgehensweise bei der Zurückweisung von Ausländern und die verschiedenen Möglichkeiten von der einfachen Abschiebung, über die begleitete Abschiebung, bis hin zum Sonderflug.

Um 16 Uhr endete der zweite Arbeitstag am Flughafen Zürich-Kloten.

Zürich, den 15. Februar 2006

Meine Frühschicht begann an diesem Tage bereits um 5.30 Uhr.

Aufgabe war erneut die Flugabklärung.

Wir statteten mehreren Fluggesellschaften, die Flüge aus „kritischen“ Ländern führen, einen Besuch ab und kontrollierten Fluglisten mit den Daten der Passagiere an Bord. Daraufhin wurden nach der Landung verschiedene Passagiere von uns und in Zusammenarbeit mit Kollegen des Zolls kontrolliert. Leider hatten wir an diesem Morgen keinen Aufgriff oder Drogenfund.

Insbesondere ist zu erwähnen, dass ich einen sehr guten Einblick und Hintergrundinformationen in die Abläufe erhalten habe, die sich nach der Landung hinter den Kulissen abspielen und von denen der Passagier nichts erfährt.

Gegen 14.30 Uhr endete die Frühschicht und ich kehrte mit dem Zug nach Zürich zurück.

Zürich, den 16. Februar 2006

Mein letzter Arbeitstag am Flughafen Zürich-Kloten begann um 8 Uhr.

Ein Kollege erläuterte mir zunächst einige Statistiken bezüglich des Drogenschmuggels und stellte beispielhaft mögliche Drogenverstecke dar.

Im Anschluss zeigte er mir ein Video, das sich mit dem Thema Luftfracht befasste. Ein anderes Video dokumentierte die Einsatzmaßnahmen nach dem Absturz der Crossair-Maschine vom 24. November 2001 in der unmittelbaren Nähe des Zürcher Flughafens. Durch den Absturz wurden 24 Menschen getötet, lediglich neun überlebten das Unglück. Der Pilot hatte in dichtem Nebel die Mindestflughöhe unterschritten und es kam zum Absturz. Die Kollegen waren bei den Ermittlungen beteiligt und schilderten mir ihre Aufgaben, die sie im Zuge der Sachbearbeitung wahrnahmen.

Gegen Mittag kontrollierten wir in enger Zusammenarbeit mit dem Zoll routinemäßig Passagiere, die aus Brasilien in die Schweiz einreisen wollten. Dabei konnten trotz teilweise sehr umfangreicher Untersuchungen von Gepäck, sowie Drogenschnelltests kein Verdacht auf die illegale Einfuhr von Betäubungsmitteln begründet werden.



Am Nachmittag hatte ich insbesondere Gelegenheit mit einem Kollegen einzelne Bereiche des Flughafens näher kennen zu lernen. Zunächst bewegten wir uns im Bereich der Gepäckkontrolle. In einem langen unterirdischen System werden hier alle Gepäckstücke nach dem Check-In automatisch geröntgt und bei Bedarf umgeleitet und durch Mitarbeiter der Kantonspolizei näher untersucht.

Im Anschluss gelangten wir zum Cargobereich. Zunächst nahm ich Einblick in große Lagerhallen und Hochregale, in denen die unterschiedlichsten Lebensmittel oder andere Güter zum Export gelagert wurden, um später wieder zum Transport zum Flugzeug wieder vollautomatisch hervorgeholt zu werden.

Letztlich besuchten wir das neue Terminal 2, welches mit einer vollautomatischen Shuttleverbindung an das Terminal 1 angeschlossen ist.

Gegen 16 Uhr verabschiedete ich mich von den sympathischen Kollegen des Flughafenkriminaldienstes und kehrte zurück nach Zürich.

Zürich, den 17. Februar 2006

Am heutigen Morgen verstaute ich noch mein Gepäck im Auto und besuchte gegen 9 Uhr Peter Stutz in seinem Büro. Dort tauschten wir uns noch einmal über das Praktikum aus, ich dankte ihm für sein Engagement bei der Planung und Durchführung des Praktikums und für die schöne Zeit in der Schweiz.

Weiterhin standen obligatorische Dinge wie die Rückgabe des Kontrollausweises und des Zimmers auf dem Programm.

Gegen 11 Uhr verabschiedete ich mich dann von Peter und trat die Heimreise mit meinem Fahrzeug an. Gegen 15 Uhr kehrte ich mit vielen neuen Eindrücken und Erfahrungen nach Hause zurück.

Fazit

Als ich nach Deutschland zurückkehrte wurde ich verständlicherweise von vielen Kollegen und Bekannten gefragt, wie es mir in Zürich gefallen hat. Bei Beantwortung der Frage reichte ein „Ja“ natürlich nicht aus. Es fällt mir dabei immer sehr schwer, in wenigen Worten eine Zeitspanne von vier Wochen wider zu geben.

Ich habe für mich persönlich wichtige Erfahrungen sammeln- und weit reichende Einblicke in eine fremde Polizeiorganisation erhalten können. Die Kriminalitätsprobleme im Kanton Zürich ähneln denen anderer Großstädte. Auch die Arbeitsweise wird im Allgemeinen nicht von der Polizei vorgegeben, sondern mehr noch vom polizeilichen Gegenüber. So hat die Kantonspolizei Zürich ähnliche Aufgaben wie die hessische Polizei. Unterschiede gab es dennoch, wie etwa in der Organisation, der Sachbearbeitung, bei Informations- und Berichterstattungssystemen und der Ausstattung.

Hierbei möchte ich gerne herausstellen, dass viele Kollegen Kenntnisse im Zehnfinger-Schreiben hatten, jeder Kollege über einen Pager verfügte und somit jederzeit erreichbar war und die Kantonspolizei über ein flächendeckendes digitales Funknetz verfügt. Über etwaige Defizite möchte ich an dieser Stelle nicht sprechen, da hierfür meine bisherige berufliche Erfahrung nicht ausreicht, um über unterschiedliche Vorgehensweisen ein Urteil abzugeben.

Der größte Teil der Kollegen waren mir gegenüber sehr offen und vertraute mir auch sensible Daten an. Von fast allen wurde mein Auslandspraktikum begrüßt und die Chance genutzt, um einen Ansprechpartner im Ausland für die eigene berufliche Tätigkeit gewinnen zu können. Dadurch habe ich nicht nur berufliche, sondern auch freundschaftliche Kontakte knüpfen können. Auch in meiner Unterkunft hatte ich die Gelegenheit mit Aspiranten (Auszubildenden) der Kantonspolizei Zürich zu sprechen und Erfahrungen auszutauschen.

An den Wochenenden hatte ich die Möglichkeit die Schweiz mit meinem eigenen Fahrzeug näher zu erkunden, um noch mehr Eindrücke von der Schweizer Mentalität und Kultur zu sammeln. So unternahm ich unter anderem Ausflüge nach Zermatt (Matterhorn), Grindelwald (Jungfrauregion), Bern, Luzern, St.Moritz, und Zug.



Insgesamt kann ich von einem sehr gelungenen Praktikum sprechen, an das ich mich noch lange und vor allem sehr gerne zurückerinnern werde.

Schlusswort

An dieser Stelle möchte ich mich vor allem noch einmal bei Herrn Peter Stutz bedanken, der von Anfang an die Organisation des Praktikums seitens der Kantonspolizei Zürich übernommen- und mich nach Eintreffen in Zürich von Anfang an begleitet hat. Er stand mir jederzeit für Fragen zur Verfügung. Insgesamt bedanke ich mich für die Gastfreundlichkeit und die schöne Zeit in der Schweiz.

Gleichermaßen bedanke ich mich auch bei Herrn Terzano und Frau Matthäi, so wie Herrn Paul, die es mir ermöglicht haben, an einem solchen Praktikum teilzunehmen und hierfür wichtige Arbeit im Hintergrund geleistet haben.

Letztlich möchte ich auch den Kollegen in der Schweiz danken, die sich Zeit für mich genommen haben, obwohl sie selbst sehr oft stark durch ihre Arbeit beansprucht waren und unter Zeitdruck standen.

Vielen Dank!